

„...fruchtbar oder furchtbar?“ - Das Verhältnis zu Jesus entscheidet!

Predigt am Sonntag, 13. September 2015 zu Johannes 15,1-8

Stadthalle Braunschweig

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Alles verändert sich! Changemanagement ist gefragt, damit die Veränderung auch eine Chance wird. Wieder einmal dürfen wir als Braunschweiger Friedenskirche einen Pastor in seinen Dienst einführen. Mit Dr. Michael Bendorf haben wir jemanden, der durchaus etwas vom Changemanagement versteht, auch durch seine berufliche Profession. – Alles verändert sich! Da ist es wichtig, dass wir uns an dem orientieren, der sich uns selbst mit den Worten vorstellt

„Ich der Herr, verändere mich nicht!“ (Maleachi 3,6)

Als ich das las, habe ich mich gefragt, ob das eigentlich so stimmt. Hat dieser Gott nicht doch etwas Neues gemacht, ein Neues Testament, einen neuen Bund geschlossen? In einem Gebet heißt es: „*Du, der du warst und sein wirst, in deiner Liebe unveränderlich zu unserem Besten, bist doch voller Bewegung.*“ (Aus den Herrnhuter Losungen 10.9.2015). Gott ist durchaus bereit, immer wieder neue Wege mit uns zu gehen, ja uns auch auf unseren Umwegen zu begleiten und auch Auswege zu suchen. Er selber stellt sich in Jesus vor und sagt: „**Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben**“ (Joh 14,6). Gerade weil Gott sich in seiner tiefen, brennenden und suchenden Liebe und Gerechtigkeit nicht verändert, bewegt er sich auf uns zu. Nur bei diesem ewigen, guten Gott, können wir zur Ruhe und zur Orientierung kommen, wenn wir mit den vielen Veränderungen dieses Lebens zurechtkommen wollen. Ja, hinter allen Veränderungen blinzelt immer das Ewige hervor, so wie es einst Johann W. v. Goethe sagte: **„Alles verändert sich, aber dahinter ruht ein Ewiges!“**

Alles verändert sich! Auch in unserem persönlichen Leben. Wir alle werden älter und so ist es gut, wenn mit Dir, lieber Michael, die Friedenskirche schon den zukünftigen leitenden Pastor berufen hat. Ich freue mich, dass wir hier einen fließenden Übergang haben werden und ich das Vorrecht habe, mit Dir noch etwa 3 Jahre gemeinsam im Dienst dieser Gemeinde zu stehen. Nach etwa einem Jahr wirst Du dann die Aufgaben des leitenden Pastors übernehmen und ich werde noch andere Schwerpunkte am Ende meiner Dienstzeit setzen können. Dafür bin ich sehr dankbar!

Alles verändert sich! Allerdings nicht nur in der Friedenskirche, sondern wir alle erleben gerade in diesen Tagen die globale Bewegung durch die Migrationen. Diese Völkerwanderung der Neuzeit wird nicht nur vorübergehend sein, sondern uns alle dauerhaft herausfordern. „Deutschland wird sich verändern!“ Das ist nicht nur die Parole unserer Bundeskanzlerin, sondern das spürt jeder von uns.

Wir sprechen heute vielfach auch von den Transformationsprozessen (lat. transformare-
verwandeln). „Transformation“ ist geradezu in allen Wissenschaften wie eine Art
Containerbegriff eingeführt, immer mit dem Anspruch, diese vielfältigen Veränderungen
nicht nur wahrzunehmen, sondern sie auch zu begleiten und zu gestalten. Transformationen
finden auf mehreren Ebenen des Lebens statt.

Gerade angesichts der brennenden gesellschaftlichen Fragen will ich zu Beginn meiner
Predigt uns diese aktuellen Veränderungsprozesse noch einmal skizzieren. Da ist ja nicht
nur die Veränderung in unserer Gemeinde, oder in unserer Stadt oder unserem Land. Wir
können drei **Ebenen der Transformation** unterscheiden: **Globale und kosmische
Veränderungen (Makroebene), Veränderungen in den gesellschaftlichen Institutionen** wie
zB. Parteien, Vereine oder auch Kirchen (**Mesoebene**) und auch die
Transformationsprozesse im persönlichen Leben, die Gott jedem Menschen zumutet, dem
einen mehr als dem anderen (**Mikroebene**). Oft sind uns die Veränderungen im persönlichen
Leben sehr viel wichtiger, als die Transformationen in der Gesellschaft. Da treiben uns
unsere Zahnschmerzen mehr ins Gebet, als die Tatsache, dass in jeder Minute weltweit
immer noch etwa 11 Kinder sterben.

Auf der globalen Ebene steht uns gegenwärtig die mächtige Migrationswelle vor Augen.
Jeden Tag sehen wir die Bilder und hören die Nachrichten, die uns unter die Haut gehen.
Ganz sicher ist das nicht nur ein Phänomen, das irgendwann vorübergeht und gemeistert ist.
Migration, das Umherziehen und Fliehen wird wohl zu der Zukunft dieser Erde gehören.
Allein die Tatsache, wie rasant sich die Weltbevölkerung entwickelt hat, verschlägt uns den
Atem. Als Du, lieber Michael, geboren wurdest, da lebten nur halb so viele Menschen wie
heute auf diesem Planeten! Und als ich geboren wurde, waren es fast nur ein Drittel,
nämlich 2.6 Milliarden. –

Wir sehen sodann die enormen Herausforderungen durch die weltweite Klimaveränderung,
die lt. einer Meldung des Bundesumweltamtes vom Mai 2015 auch vor Deutschland nicht
Halt machen wird. Alles verändert sich! Wir haben heute zum Ziel, die Beschleunigung der
Umweltverschmutzung einzudämmen. Vor einigen Tagen schenkest Du mir, lieber Michael,
die neue Umwelt-Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus, mit der er sich bewusst nicht
nur an Katholiken wendet, sondern an alle Menschen dieser Erde. Diese Veränderungen
werden nicht nur einzelne politische Systeme durchschütteln, sondern die ganze Menschheit
bedrohen und bedrängen. Hier sind wir als Christen gefragt und wir können und dürfen uns
nicht beschränken auf das Gebet: „*Mach End, o Herr, mach Ende, mit aller unser Not!*“ Wir
sind gefragt mitzugestalten im Namen und in der Autorität, die Jesus uns verleiht.

Schließlich haben wir auf der Mikroebene der Transformationen nicht nur die
Umweltverschmutzung, sondern die damit verbundene menschliche Verschmutzung durch
die zunehmende Armut. Die Klage der Armen müssen wir ebenso hören, wie die Klage der
Erde! Das sind Veränderungen, die uns enorm herausfordern, da geht es nicht um eine
Kollekte, sondern um das Erlernen eines Lebensstils des Teilens.

Dieses sind nur einige der herausfordernden Veränderungen, die uns weltweit angehen und die nicht vor unseren Haustüren und unseren Familien halt machen werden. –

Hinzu kommt die Mesoebene der Transformationen. Wir erleben gerade, wie ganze Systeme, die uns jahrzehntelang Sicherheit vermittelt haben, zerbrechen. Wir erleben, wie die Machtkonstellationen sich neu formieren. Wir erleben, wie Parteien, Vereine oder auch Kirchen nicht wachsen, sondern vielfach schrumpfen. – Die Gruppe der religionslosen bzw. konfessionslosen Menschen in unserem Land hat sich zu meiner Lebenszeit in unserem Land von 1 Million auf inzwischen fast 35 Millionen entwickelt, wohingegen sich nur noch etwa 42 Millionen Menschen zu einer christlichen Kirche zählen. Wir haben in Deutschland etwa 350000 Christen in evangelischen Freikirchen, aber wir haben inzwischen 5,1 Millionen Moslems! Das fordert uns alle heraus, egal aus welchem Gesangbuch wir singen! Und so machen wir uns auch hier in Braunschweig auf den Weg zueinander. (Evtl. Hinweis auf Ausstellung Weltreligionen 11.-18. Oktober 2015).

Ich will nicht verschweigen, dass wir auch auf der persönlichen Mikroebene der Transformationen nicht nur die bekannten Zahnschmerzen haben, sondern enorme Veränderungen. Da ist die demographische Entwicklung, die neuen Formierungen von ehe- und familienähnlichen Lebensformen, die ganze Genderthematik oder auch die rasante Entwicklung in der Arbeits-und Freizeitwelt. Alles verändert sich!

Da haben wir als Friedenskirche eine „Vision 2025“ – also eine Vorstellung davon, wie unsere Gemeinde sich in 10 Jahren entwickelt haben könnte. Und wir sind hier meines Erachtens wirklich auf dem Weg und bereit, neue Wege zu gehen, ohne das alte gute Evangelium von Jesus zu verleugnen. Aber, lieber Michael, liebe Freunde, - es wird von uns eine noch höhere Transformations-Kompetenz erwartet, oder die Freikirchen werden –ähnlich wie die großen Kirchen. immer mehr den Eindruck haben- wir liegen wie kraftloses Salz auf der Straße herum und werden von den Leuten zertreten (Mt 5,13).

Alles verändert sich, aber eines gilt:

Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter dir sind ewige Arme! (5.Mose 33,27)

Mit diesen ewigen Armen tröstet er uns nicht nur, sondern er bewegt uns!

Doch wollen wir das auch? Die Frage ist sehr, sehr ernst gemeint! Oder sind wir Transformationsverweigerer?

Ich selber habe Veränderungen immer gemocht. Schon als kleiner Junge und dann als Jugendlicher habe ich mein Kinder-und Jugendzimmer fortwährend umgestellt, neu gestrichen und verwandelt. Ich mag gern Veränderungen, weil sie mich vor Langerweile bewahren. – Nun sind wir aber sicher unterschiedlich! Es gibt ja auch Leute, die bewegen sich am liebsten gar nicht von der Stelle. Sie haben Standpunkte; aber keine Wege. Sie sind die Bewahrer und zwar nicht aus Bequemlichkeit, sondern weil sie sich das Leben wie ein Lagerfeuer wünschen und nicht wie ein Waldbrand.

Und ich unterstelle einmal, dass die meisten von uns heute hier, allerdings bereit sind, sich von Gott neu in seine Bewegung nehmen zu lassen; nicht nur eine Christina und ein Michael Bendorf, oder? Aber mit welchem Lebensgefühl sind wir bei all diesen Transformationsprozessen unterwegs? Wie geht es Dir damit?

Da gibt es ja auch die vielen Bedenken: Sind die Entwicklungen nicht zu schnell? Müssen wir nicht dagegen halten? Müssen wir nicht die Bewahrer der Nation werden? Da pocht die Angst vor der Zukunft unentwegt und immer lauter in uns. Hinzu kommt die Dringlichkeit, die „Alternativlosigkeit“; dieses Grundgefühl: „Ich kann hier ja ohnehin nichts bewirken, aber ich habe Angst, zunehmend Angst!“ – „Eigentlich ist alles nur schrecklich, anstrengend, hektisch, chaotisch- ja, es ist alles nur furchtbar!“ so sagte es mir kürzlich ein junger, hochgebildeter und sehr engagierter Mann. „Alles furchtbar!“-

Andere betonen, dass sie sich gern einbringen möchten, aber bitte „nachhaltig“, also so, dass es auch dauerhaft als gut und hilfreich erlebt wird, nicht einfach ein blindes Zupacken und Hineingrabschen in die Zukunftsschienen. Es soll nachhaltig, durchdacht, klug und weitsichtig sein. Man will es nicht nur richtig tun, sondern man will auch das Richtige tun. Etwas, was bleibenden Wert hat. Alles soll „fruchtbar“ sein, um es mit einem alten deutschen Wort zu beschreiben.

Nun, die meisten von uns kennen diese beiden Gefühlspole, die uns in den Griff bekommen wollen. Mal neigen wir zu einem rotierenden, auspowernden Getue und Gehelfe, und dann wieder erschlaffen wir wie leere Säcke auf den Liegestühlen, weil wir den Alltagsstress sonst nicht mehr ertragen können. Wohlgemerkt: Wir können nicht immer Zukunft aktiv gestalten, wir müssen auch die Gegenwart feiern und genießen und die Vergangenheit nachklingen lassen, weil wir sonst den Anschluss an die Zukunft schnell verlieren.

Eigentlich brauchten wir jemanden, der uns an die Hand nimmt, der uns durch dieses Transformationsdschungel wie ein Navigator hindurchführt und uns unsere Platzanweisung gibt. Wir brauchten aber nicht nur jemanden, der uns unseren Platz anweist, sondern auch jemanden, der uns dazu befähigt, der uns motiviert, der unseren Charakter formt und uns seelische, mentale, geistige und auch körperliche Kraft und Gesundheit dazu verleiht. Es müsste jemand sein, der wie eine Art Ampel uns die Signale gibt: „Stopp! oder „Go!“ – Yes oder No!“

Lieber Michael, nun weißt Du ungefähr, was eine Gemeinde von Dir erwartet, oder?

Wir als Pastoren können das sicher nicht so leisten, aber wir können uns immer wieder mit den in Verbindung bringen, der das nicht nur leisten kann, sondern der es auch will. Im Judentum gab es die Vorstellung, dass ein ganzes Volk so eine Funktion wahrnehmen könnte. Man verband es mit dem Bild eines Weinstocks. Das ist die Quelle, wo nicht nur Kraft und Freude fließen, sondern wo wir verbunden sind mit dem Leben, dem Ewigen schlechthin (Psalm 80).

Doch Gott hat es noch deutlicher gemacht: ER selber ist ja die Quelle allen Lebens!“ (Psalm 36,10)- nicht ein Volk und auch nicht die Gemeinde Jesu ist die Hoffnung dieser Welt, sondern Gott selber! Er hat sich auf den Weg gemacht, um diese Ampelfunktion in unserem Leben wahrzunehmen, um uns diese Orientierung zu geben. Er hat „sich selbst entäußert“ (Phil 2,7) und ist ein Mensch geworden in Jesus, um uns seine Kraft zu geben. Ja er will nicht nur *für uns* da sein, sondern *in uns* leben.

So möchte ich diese Predigt überschreiben mit den Worten

„...fruchtbar oder furchtbar?“ – Die Verbindung zu Jesus entscheidet

Ich lese uns hierzu einen Bibeltext, wo Jesus sich selber als „wahren Weinstock“ bezeichnet. In der griechischen Sprache des Neuen Testaments heißt steht hier der Begriff „Ampelos“. Hören wir einmal hinein in diese bewegenden Worte Jesu, die uns der Evangelist Johannes überliefert hat.

Johannes 15, 1-8

Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, die nimmt er weg; und jede, die Frucht bringt, die reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.

Bleibt in mir und ich in euch! Wie die Rebe nicht von sich selbst Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstock, so auch ihr nicht, ihr bleibt denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun. Wenn jemand nicht in mir bleibt, so wird er hinausgeworfen wie die Rebe und verdorrt; und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen.

Hierin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.

Das sind bewegende Worte und Du, lieber Michael, wirst sie sicher noch häufig in einer Predigt aufnehmen und auslegen. So kann ich mich heute einmal auf eine pastoralseelsorgerliche Auslegung konzentrieren, von der ich allerdings erhoffe, dass jeder davon auch etwas für sich persönlich mitnehmen kann, was ihm hilft, Veränderungen im Sinne Jesu mitzugestalten. Denn diese Worte Jesu richten sich ja an alle Jüngerinnen und Jünger Jesu, unabhängig von ihrem Stand oder Beruf.

1 Verbunden

Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, die nimmt er weg; und jede, die Frucht bringt, die reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.

Ich will hier einmal sehr offen darüber sprechen, dass es zwar eine wunderschöne Aufgabe ist, in unserem Beruf Menschen zu ermutigen, zu begleiten und auch zu führen.

Menschenführung kann aber auch erdrücken; nicht nur dann, wenn es so viele sind, für die wir innerlich irgendwie ein pastorales Mandat unseres Herrn empfangen haben. Hier in der Friedenskirche sind es ja nicht nur die über 1100 Mitglieder, sondern auch die vielen Freunde, die sich zu uns halten. Eigentlich – so habe ich es immer gesehen- habe ich mich als einer der Pastoren in dieser Stadt mit ihren 250 000 Einwohnern verstanden. Und gerade, wenn solche herausfordernden Tage wie diese da sind, wo alle Welt wie in einem aufgescheuchten Hühnerhaufen umherrennt und nach Orientierung fragt, da fühle ich mich oft selber wie ein Häufchen Elend. Da würde ich auch gern weglaufen und irgendeinen Beruf ausüben, der nicht so viel Verantwortung von mir verlangt. Manchmal wollen die Nöte in dieser Welt, in der Gemeinde und Gesellschaft aber auch in den vielen ungezählten persönlichen Begegnungen mich geradezu niederdrücken. – Dieses Empfinden kennen sicher auch andere von uns, die als Verantwortungsträger Menschen führen oder auch prägen, zB in der Pädagogik, im Gesundheitswesen oder in Führungsaufgaben in der Industrie oder Politik, oder auch als Vater oder Mutter von Kindern.

Als ich vor einigen Tagen wieder einmal in einer solchen „Mausloch-Situation“ hing, war es als wenn Jesus mich anschaute und mir sagte: „ Heiner, klammere Dich einfach fest an mich! Schau mich an und meditiere nicht das Elend dieser Welt! Ich lebe in Dir und Du in mir. Nur so geht es!“ Da musste ich an den Weinstock denken, mit dem ich verbunden bleiben muss.

Ja, lieber Michael, daran wird sich entscheiden, ob unser Leben und unser Dienst fruchtbar oder furchtbar ist. Wenn Jesus nicht da ist, können wir noch so viel für ihn tun und ackern, noch so aktiv und hilfsbereit sein, aber es wird uns vielfach schnurstracks in das Burnout führen. Wir brauchen diese innere Verbindung mit ihm.

Sicher, wir können ohne ihn ganz schön was bewegen, wir können ohne ihn doch ein Gottesdienst-Programm auf die Beine stellen und ein Hilfskonvoi mit Kleidern für Flüchtlinge organisieren. Aber das ist nicht das, was Jesus hier von uns möchte. Jeder von uns kann seinen Beruf auch ohne die Verbindung zu Jesus irgendwie hinbekommen, oder? Einige versuchen es doch ganz wacker. Aber gerade bei uns Pastoren wird es doch recht anstrengend sein. Wir verlieren uns dann in Worthülsen, in Zitaten und Aktionen. Klammere Dich an ihn! Du sollst nicht nur für ihn da sein, er will für Dich, für Euch da sein. Es ist seine Kraft, die uns beflügelt, die uns bewegt. Unsere reicht nicht aus.

Er lebt doch in uns. So wie es der Apostel Paulus einmal sagte:

Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir! (Galater 2,20)

Dieser Gott, der uns und sich diese enormen Veränderungen zumutet und sich immer und immer wieder auf den Weg macht zu uns, er wird nicht müde. Menschen, die mit diesem Gott in Verbindung stehen, sie haben eine Kraftquelle, die unerschöpflich ist.

Ja, es wird alles“ furchtbar“, wenn wir es ohne den Meister meistern wollen. Aber es wird alles fruchtbar, wenn aus der Verbindung mit ihm unser Leben gestalten.

Verbinden! Das gilt auch für uns als Friedenskirche. Wir haben enorm viele , wunderbare Initiativen, da sind die vielen sozial-diakonischen Projekte im Netzwerk Nächstenliebe, da sind die internationalen und nationalen Verbindungen und Verpflichtungen, da sind die herrlichen musikalischen und kulturellen oder auch die pädagogischen Handlungskorridore, in denen wir uns bewegen. Aber all diese Wege sollen auf den hinweisen, der der Weg ist. Alles soll von ihm, von seiner Liebe, seiner Menschenliebe, seinem Erbarmen, seiner Gerechtigkeit geprägt sein. Wo Jesus draufsteht, soll auch Jesus drin sein! Wo Christen sind, soll auch der Christus anzutreffen sein und nicht nur eine Menschensammlung, die sich pflegt oder bewegt.

So wollen wir nicht müde werden, uns selber und auch die ganze Gemeinde immer wieder in die Verbindung zu Jesus zu bringen. Wir klammern uns an diesen Jesus!

Und erst recht wollen wir nicht müde werden, jenen Freunden, die Jesus nur vom Hören- und-Sagen kennen, diesen Herrn nahezubringen; dass sie ihn erfahren, erleben. Alle Menschen haben ein Recht zu erfahren, dass es Vergebung von Schuld und Sünde gibt und das Leben aus der Ewigkeit, das uns niemand rauben kann. Wir wollen nicht nachlassen, auf diese lebensnotwendige Verbindung hinzuweisen und Menschen einzuladen zu einem Leben in der Verbindung mit Jesus, in der Nachfolge Jesu Christi.

2 Dranbleiben

Bleibt in mir und ich in euch! Wie die Rebe nicht von sich selbst Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstock, so auch ihr nicht, ihr bleibt denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun. Wenn jemand nicht in mir bleibt, so wird er hinausgeworfen wie die Rebe und verdorrt; und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen.

Jeder weiß es, dass es diese Zentrifugalkräfte des Alltags gibt, die uns zerstreuen wollen, die uns diese Konzentration auf Jesus rauben wollen. Gott selber hat Acht auf uns, und er wird uns so wie ein guter Weingärtner bewahren, wenn wir zu viele „wilde Triebe“ haben, in welche die Kraft fließt. Er will uns immer wieder in eine Konzentration führen, denn sonst verlieren wir uns in den Nebensächlichkeiten.

Du selber hast uns, lieber Michael, vor zwei Wochen erzählt, wie Du Gott darum gebeten hast, dass Du Dein Leben eben nicht in solchen normalen Alltäglichkeiten verlieren möchtest. Und Gott hat Dich neu berufen und Dir eine Platzanweisung gegeben.

Ich selber mache es regelmäßig so- ja, eigentlich täglich- dass ich bete: „Herr, hier bin ich! Mach Du mit mir, was Du willst! Zeige mir, wo mein Platz ist! Leite mich durch Deinen Geist.“ Die Hingabe an Jesus hält uns bei ihm. Wenn Gott einmal zu Dir gesprochen hat, so bleibe offen, dass er neu zu Dir reden kann, so wie es einst auch Abraham erlebte und durchbuchstabieren musste.

Jesus weist hier in diesem Zusammenhang auf einige wichtige Punkte hin, die uns helfen, dass wir „dranbleiben“ oder eigentlich müsste es wohl heißen „drinbleiben“, nämlich drinbleiben in seiner Gegenwart.

- **Bleiben im Wort**

Hier ist nicht gemeint, dass wir immer mehr reden. Nein es ist die Wertschätzung des Wortes Gottes gemeint. Jesus sagt: **Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht. (Matthäus 4,4)**

Wir brauchen diese persönliche Zeit, dass Gott zu uns spricht. Der Herr spricht durch einen Engel zu Daniel, der wirklich in einer herausfordernden Transformationzeit lebte: „**Höre auf meine Worte, die ich zu dir rede und steh an deinem Platz!**“ (Daniel 10,11).

So, lieber Michael, höre niemals auf, zu hören! Es ist wichtiger die Stimme Jesu zu hören, als alle anderen Stimmen. Dazu brauchen wir –auch als Pastoren – Zeit der Stille, Zeit, um im biblischen Wort zu lesen und es zu meditieren. Es ist nicht die Frage, was wir mit dem Wort Gottes machen, sondern was es mit uns macht. Das Wort Gottes ist eine dynamische Kraft. Es ist lebendig. Es ist das handelnde Objekt, das uns in menschlicher Gestalt in Jesus begegnet und das uns in den Schriften der Bibel- durch den Heiligen Geist geleitet- weitergegeben wird.

Was für uns Pastoren gilt, das gilt auch für einen jeden Christen. Wenn Du Zeit hast, die Zeitung oder alle Deine Emails und Facebook-Einträge zu lesen, aber keine Zeit mehr findest, die Bibel zu lesen und auf Gottes Stimme zu hören, dann powerst Du aus. – Als Pastor und begnadeter Lehrer wirst Du, Michael, die Gemeinde auch anleiten zum Bibelstudium und auf das Wort Gottes zu hören.

- **Bleiben im Gebet**

Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen. (Johannes 15,7) Jesus spricht von der enormen Kraft, die das Gebet hat. Das unterschätzen wir – so denke ich- alle hier; sonst würden wir wirklich mehr im Gebet sein. Lieber Michael, auch das ist ein Bindeglied zu Jesus- nicht nur für Dich persönlich, sondern auch für unsere Gemeinde.

Ich träume davon, ich bete darum, dass Braunschweig eine betende Stadt wird und vom Gebet geprägt ist und dass die Verantwortungsträger in unserer Region sich getragen wissen vom Gebet. Das Gebet gibt unserem Leben eine Leichtigkeit und eine Freude, die unvergleichbar ist. Besonders das gemeinsame Gebet. Ich freue mich sehr, dass wir hier als Christen in der Stadt immer mehr zusammenrücken. Ich bin dankbar für die Initiativgruppe des „Braunschweiger Gebetshauses“ und ich denke, wir werden es bald erleben, dass hier in unserer Stadt 24 Stunden täglich Menschen im Gebet sein werden.

- **Bleiben in der Liebe**

In den Versen, die sich an unseren Predigttext unmittelbar anschließen, betont Jesus weiterhin, dass wir in Seiner Liebe bleiben sollen. **Bleibt in meiner Liebe! (Johannes 15,9)** Alle Leitung und Menschenführung, die nicht von der Liebe motiviert ist, birgt in sich die Gefahr der Verführung. Das Wesen der Liebe ist es, Einfluss zu haben, nicht Einfluss zu nehmen. Die Liebe findet immer Wege und sie hat immer auch das richtige Tempo. Sie kann warten. Sie kann Ja und Nein sagen. Sie eröffnet Horizonte und es wird nicht eng. Die Liebe Jesu klammert nicht, sondern sie öffnet neue Lebensräume, weil sie loslassen kann. Diese Liebe ist durch den Geist Gottes in Dein Herz ausgegossen, in unser Herz, lieber Michael. Ein Pastor ohne Liebe ist wie ein Auto ohne Motor, wie eine Blume ohne Blüte.

Die Liebe ist eine internationale, interreligiöse und interkulturelle Sprache. Liebe verstehen alle Menschen. Unsere Nächstenliebe gilt deshalb zwar vorrangig auch den Glaubensgeschwistern, aber sie ist nicht zu teilen: Sie gilt gleichermaßen auch denen, die Jesus nicht nachfolgen, ja, sie gilt sogar unseren Feinden. Die Liebe ist kein Rahmenprogramm für ein christliches Leben, sondern sie ist das Kernprogramm. So wird auch die praktische Nächstenliebe, die Barmherzigkeit ein Erkennungsmerkmal sein für alle, die zu Jesus gehören (Johannes 13,35).

Zum Ende leuchtet noch ein wichtiger Akzent auf, wenn wir mit Jesus unterwegs sind, der ist nicht nur wie ein Rücklicht zu deuten, sondern wie eine Motivationsleuchte, die uns immer und immer wieder Orientierung und Kraft gibt.

3 Verherrlichen

Hierin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.

Wozu das alles? Wozu diese Veränderungen, diese komplexen Anstrengungen und der ganze Betrieb? Es wird nicht darum gehen, dass Menschen uns dabei verehren oder dass wir groß rauskommen! „Ach, der Pastor der Friedenskirche!“- Nein, darum geht es nicht! Es geht um die Verherrlichung des einen, ewigen Gottes, der uns in Jesus begegnet ist und sich uns als Vater, Sohn und Geist offenbart hat. Jeden Tag schreibe ich diesen Satz in mein Gebetstagebuch „Dein Name soll geehrt werden, Jesus, mein Herr!“ –

Wo dieser Herr im Mittelpunkt steht, da breitet sich Freude aus; eine Freude, die den Glanz des Himmels trägt. **Dieses habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde. (Johannes 15,11)**

Da schnuppern wir Ewigkeitsluft und ersticken nicht im Mief der Anstrengungen des Alltags oder des Sonntags. Ich wünsche Dir, lieber Michael, dass dieses „sabbatöse Lebensgefühl“ sich bei Dir immer mehr ausbreitet. Die Gemeinde ist kein Arbeitslager, sondern ein Ort der Begegnung mit dem Gott der Freude und des Lebens. In seiner Gegenwart empfangen wir immer mehr, als wir geben können; sein Qualitätsmerkmal ist die überfließende Gnade und Freude.

Wo Du an diesem Weinstock bleibst, da wird dein Dienst immer fruchtbar sein und nicht furchtbar! Wo wir als Gemeinde uns bei allen Transformations- und Veränderungsprozessen an ihn klammern, da wird uns dieser „Ampelos“ immer durch sein Wort Orientierung geben und wir werden nachhaltig mitgestalten dürfen, wenn es um Veränderungen geht, oder soll ich besser sagen: Wir werden Frucht bringen! Das schenke uns allen Gott, der Lebendige und Liebende und Barmherzige! Amen.